

## Domitians Politik zwischen Donau und Main.

Von  
Ulrich Kahrstedt.

Hierzu Tafel 13.

Der rätische Limes hat zwei Partien, wo die Linienführung sehr einfach ist. Die Westflanke zeigt die beiden Grenzlinien der flavischen Zeit und des 2. Jahrhunderts, die erstere von der Alb über Heidenheim und Oberdorf am Ipf nach Munningen, die letztere von Lorch nach Ruffenhofen. Die erforderlichen Entsprechungen sind da, Aalen ersetzt Heidenheim, Ruffenhofen ersetzt Munningen; die in die jüngere Front eingeschobenen Numeruskastelle wie Halheim sind normal<sup>1)</sup>. Die Ostflanke, die keine Vorverlegung der ganzen Linie erlebt hat, ist von Weißenburg bis zur Donau ebenso eindeutig. In dem Zwischengebiet, vom Hesselberg bis über die Altmühl hinaus, hebt sich nur die Außenfront des Reiches mit der rätischen Mauer auf den ersten Blick ab; hinter ihr aber liegen Kastelle sehr viel dichter und unregelmäßiger verteilt und mit sehr viel mehr chronologischen Problemen, die einfachen Linien der beiden Flanken fehlen. Manches, was früher Kopfzerbrechen machte, hat sich gewiß verflüchtigt, einige Erdlager sind aus der Römerzeit ins Latène versetzt worden und belasten uns nicht mehr<sup>2)</sup>, dafür ist das Erdlager von Unterschwaningen zu dem alten Bestand von Dambach, Gnotzheim, Gunzenhausen, Theilenhofen dazu gekommen.

Dieses Faktum wird ORL. Strecke 13, 19 begrüßt als neuer Fixpunkt für die Festlegung des Limes von Munningen, d. h. des domitianischen, freilich mit der Einschränkung, daß Unterschwaningen mit 0,70 ha (ORL. Strecke 13, 76) für eine Kohorte zu klein ist, aus Domitians Zeit stammt, also ein Numeruskastell in einer Zeit ohne Numeri ist<sup>3)</sup>. Das Limeswerk denkt an ein von Gnotzheim vorgeschobenes Detachement, Wagner gar an ein solches der Besatzung von Munningen<sup>4)</sup>. Die Entfernung des letzteren ist so groß, daß die Hypothese

<sup>1)</sup> Die beiden Limites: ORL. 68a, 15f. und Strecke 13, 19. Halheim und Buch sind ohne Funde des 1. Jahrhunderts (ORL. 67a, 4 und Strecke 13, 19). Ruffenhofen hat nur die Tellerform Drag. 32, nicht 31, Münzen erst seit Trajan und nur eine Fortislampe (ORL. 68, 2ff.); seine Lage ist, auf den Limes bezogen, sehr günstig (ORL. Strecke 13, 35f.), aber eben nur, wenn die Linie der rätischen Mauer vorhanden ist.

<sup>2)</sup> Es handelt sich um die Anlagen von ORL. 68, 2 und 69, 9f. Vgl. zu ihrer Zeitstellung ORL. Strecke 13, 66f.

<sup>3)</sup> Dieses Problem habe ich Bonn. Jahrb. 142, 1937, 27ff. für andere Limites behandelt.

<sup>4)</sup> F. Wagner, Bayer. Vorgeschichtsfreund 9, 1930, 72f.

nur zur alleräußersten Not möglich ist<sup>1)</sup>. Für Gunzenhausen wie Munningen aber gilt, daß Unterschwaningen für einen Außenposten reichlich groß ist; ein gutes Drittel der Kohorte würde ständig in dem Nebenkastell gewesen sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Außenposten einmal so groß ist; als die Saalburg noch diese Rolle spielte, war sie mit 0,66 ha nicht viel kleiner, aber in der Regel sind solche Detachementskastelle sehr viel kleiner<sup>2)</sup>.

Die Frage kompliziert sich für unsere Gegend durch Gunzenhausen und Theilenhofen. Auch hier liegt ersteres mit 0,69 ha neben dem normalen Garnisonkastell, wie ein Gegenstück zu Gnotzheim plus Unterschwaningen, nur stehen wir hier chronologisch auf schwächeren Füßen. Theilenhofen wird ORL. 71 a, 19 wie Weißenburg usw. unter Trajan gesetzt, also was wir heute domitianisch nennen; Winkelmann sagt Hadrian<sup>3)</sup>, also die Limeszeit im engeren Sinne. Die lange Form des Kastells spricht gegen das 1. Jahrhundert, die Schlichtheit der Ausstattung der Gebäude (ORL. 71 a, 11) dagegen für ein frühes Datum. Die spärlichen Sigillaten sind spät (ORL. 71 a, 16), einzelne Fibeln erlauben, zeitlich hinaufzugehen (ORL. 71 a, 13), während der frühe Bronzehenkel (ORL. 71 a, 14) nicht viel beweist; er ist ein Wertgegenstand, der lange aufbewahrt worden sein kann. Es ist jedenfalls gewagt, Theilenhofen zum domitianischen Limes zu ziehen; auch Wagner zieht es zu den späteren Einschüben<sup>4)</sup>. Gunzenhausen dagegen hat eine ältere Phase gehabt. Es kennt noch Drag. 31 (ORL. 71, 5), die Funde erinnern an Pfünz (ORL. 71, 6), und wenn das allein nichts beweist<sup>5)</sup>, so sind die Spuren eines Holzkastelles unter dem bekannten Numeruskastell wichtig<sup>6)</sup>. Fällt Theilenhofen aus, müßten wir auch hier ein Detachement von Gnotzheim vermuten. Nun braucht das Holzkastell Gunzenhausen nicht auch gerade die Numerusgröße des Nachfolgers gehabt zu haben (es sind nur schwache Spuren erkennbar), aber Unterschwaningen plus ein reduziertes Gunzenhausen würden immer noch den Hauptteil einer in Gnotzheim liegenden Kohorte ständig aus dem Verband herausreißen. Ein kleinerer Posten in Gunzenhausen als Dependance von Gnotzheim allein wäre unbedenklich, die Trennung durch die Altmühl schadet bei den beiden Furten von Gunzenhausen nicht, und noch heute gilt der Satz, daß die gegenüberliegenden Ufer eines Flusses in einen, nicht in zwei Kommandoabschnitte gehören.

Die Möglichkeit, die Anomalie von Unterschwaningen durch die Erklärung zum Anhängsel von Gnotzheim aus der Welt zu schaffen, wird aber noch weiter zerstört durch Dambach. Hier liegt unter dem normalen Limeskastell von 2,15 ha ein älteres von 0,98 ha, das erst später zu dem Normalkastell

<sup>1)</sup> Die größten Entfernungen vom Kastell zum Posten sind anderswo gegen 15 km (Bonn. Jahrb. 142, 1937, 29), von Munningen bis Unterschwaningen sind es 18 bis 19 km, gemessen auf der Römerstraße bis Geilsheim, von dort auf dem vorgeschichtlichen großen Nord-Süd-Weg.

<sup>2)</sup> Vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 28.

<sup>3)</sup> F. Winkelmann, Ber. RGK. 11, 1918/19, 48.

<sup>4)</sup> F. Wagner, Die Römer in Bayern<sup>4</sup> (1928) 22.

<sup>5)</sup> ORL. 71, 5 und Strecke 13, 51 nennen Gunzenhausen undatiert.

<sup>6)</sup> Germania 15, 1931, 97; 16, 1932, 151f. — Bayer. Vorgeschichtsbl. 10, 1931/32, 102; 11, 1933, 114f.

erweitert wurde (ORL. 69, 3f., Strecke 13, 41). Das Limeswerk (ORL. Strecke 13, 20) sieht in ihm den um 150 geschaffenen Nachfolger von Unterschwaningen, also einen Vorposten von Gnotzheim. Die Entfernung (11 km Luftlinie) erlaubt es noch eben, aber mit fast einem Hektar hätte die reichliche Hälfte der betreffenden Kohorte auf Vorposten gelegen. ORL. 69, 9 und Barthel<sup>1)</sup> sagen daher: Numeruskastell. Die Größe entspricht aber einem solchen, wie es uns geläufig ist, nur sehr mangelhaft — es ist fast um die Hälfte größer als normal —, und trotz Barthels Ansetzung der Funde ab frühhadrianischer Zeit müssen wir auch hier weiter zurück. Das Urteil von Winkelmann, daß Dambach 'besonders viele' frühe Münzen geliefert habe, ist nach ORL. 69, 12 und 15f. freilich nicht ganz richtig, wenn auch in der Gruppe 'Kastell oder Dorf' etwa ein Sechstel vorhadrianisch ist. Aber von den drei im Kastell selbst gesicherten Töpfen ist einer, Secundinus von Lezoux, auf Domitian und Trajan datiert<sup>2)</sup>, dazu kommt der domitianische Avitus auf Drag. 27 (ORL. Strecke 13, 42, Anm. 1)<sup>3)</sup>. Überhaupt steht Teller Drag. 31 sehr lebendig neben Drag. 32, die Tasse Drag. 27 neben Drag. 33; auch Drag. 35 kommt vor, die am antoninischen Limes verschwunden ist; nur Drag. 29 fehlt an den älter-flavischen Typen, Drag. 37 herrscht<sup>4)</sup>. Auch der starke Anteil von Drexels rätischer Ware Typ I ist nicht zu vergessen, und die gemalte Urne, die ihr Ebenbild in Heldenbergen hat, gehört ebenfalls spätestens unter Hadrian (ORL. 25, 12 und 14). Und schließlich liegt Dambach fortifikatorisch sehr ungünstig (ORL. 69, 4), eng an den Limes gepreßt, ganz das Gegenteil zu Ruffenhofen.

Letzteres ist nur zu verstehen, wenn die Grenzlinie feststeht; bei Dambach sieht es aus, als ob der Limes ein vorhandenes Kastell als Richtpunkt genommen hätte. Aber das Wesentliche sind die genannten Funde. Das Holzkastell Unterschwaningen, an dessen domitianischem Charakter niemand zweifelt, das gegen 150 aufgegeben worden ist und das seinerseits mit Oberdorf und Munningen zusammengeht (ORL. Strecke 13, 86), hat ein ganz ähnliches Bild. Die Teller Drag. 18/31 und Drag. 31 sind vertreten, Drag. 27 steht neben Drag. 33, Drag. 35 kommt vor, Drag. 29 fehlt, die ältesten Bilderschüsseln sind ganz frühe Drag. 37 mit einem noch an Drag. 29 erinnernden Ornament (ORL. Strecke 13, 87ff.). Drexel I ist vorhanden, und letzte Ausläufer belgischer geschmauchter Terranigra passen zeitlich dazu (ORL. Strecke 13, 86 und 90).

Gnotzheim, wo die ORL. Strecke 13, 55 vermutete Holz-Erd-Periode sich gefunden hat<sup>5)</sup> und das auch als domitianisch anerkannt ist (ORL. 70, 13;

<sup>1)</sup> W. Barthel, Ber. RGK. 6, 1910/11, 179f.

<sup>2)</sup> F. Oswald, Index of Potters' Stamps on Terra Sigillata (1931) 287.

<sup>3)</sup> Der schlecht erhaltene wohl zweistellige Stempel, von dem CAI lesbar ist, läßt an Caius und Julius flavischer Zeit (Oswald 130) denken, aber auch Caius und Caius hadrianischer Zeit (Oswald 130) ist möglich. Der frühe Caius der Zeit Claudius bis Vespasian (Oswald 53) scheidet wegen der Zweistelligkeit des Stempels aus.

<sup>4)</sup> Über die keramischen Funde s. ORL. 69, 14ff. und Strecke 13, 42, Anm. 1. Zu Drag. 35 s. ORL. 73, 18. Drag. 30 in Dambach ist wohl ebenso wie in Pfünz (ORL. 73, 18) nicht die bekannte Form der Zeit um 100, sondern eine späte Wiederaufnahme des Typs.

<sup>5)</sup> Germania 14, 1930, 23; 15, 1931, 97; Bayer. Vorgeschichtsbl. 10, 1931/32, 102.

Strecke 13, 54f.), hat im Durchschnitt etwas frühere Münzen als Dambach (ORL. 70, 15); aber das Auftreten von Drag. 31 und Drag. 35, das Nebeneinander von Drag. 27 und Drag. 33, das Fehlen von Drag. 29 und das Vorhandensein von ganz frühen Schüsseln Drag. 37 ergeben genau das Bild wie soeben<sup>1</sup>). Die Töpfer C. Julius Primigenius aus der Zeit Nero bis Vespasian (Oswald 246) und Patricius aus der Zeit Nero bis Domitian (Oswald 232f.)<sup>2</sup>), die Fibel ORL. 70, 19 und der Topf ORL. 70, 26, Nr. 1 (Taf. III, 30) bestätigen das Gesagte: es kann sich zwischen Gnotzheim und Dambach I nur um einen sehr kleinen Zeitunterschied handeln, wenn überhaupt ein solcher vorhanden und das reichere Bild von Gnotzheim nicht durch die in Dambach durch moderne Häuser und Gärten sehr beschränkten Grabungen zu erklären ist.

Munningen weist dieselbe Verwandtschaft auf. Es ist sogar über die Holzphase nicht hinausgekommen<sup>3</sup>), lieferte zahlreiche Münzen aus der Zeit vor 100, ferner einen Trajan, der ziemlich frisch in einer Brandschicht gefunden ist (ORL. 68a, 14 und 17f.). Drag. 18/31 und Drag. 31 stehen neben Drag. 32, Drag. 27 neben Drag. 33, Drag. 35 ist vorhanden, Drag. 29 fehlt. An Töpfern sind zu nennen Cassius ab Domitian (Oswald 64), Flavius Germanus aus neronisch-flavischer Zeit, der auch in Pompeii belegt ist (Oswald 124), Frontinus aus der Zeit Nero bis Trajan (Oswald 127), Geminus aus neronisch-flavischer Zeit (Oswald 132), der schon genannte Patricius und Suarad aus der Zeit Domitian bis Hadrian (Oswald 307). Drexel I herrscht ebenfalls absolut vor<sup>4</sup>).

Es lohnt nicht, den Vergleich weiter nach Westen auszudehnen, wo Oberdorf am Ipf das Bild wiederholt (ORL. 67b, 8; Barthel a. a. O. 172). Dagegen ist Weißenburg lehrreich dadurch, daß es neben Drag. 27 und Drag. 31 noch eine in Hofheim unter Vespasian belegte Form und auch noch Drag. 29 aufweist (ORL. 72, 48); Münzen und Töpfer führen in die gleiche Zeit wie eben (ORL. 72, 30 und 48ff.): Aper (Oswald 18), Cailvus (Oswald 53), C. Julius Vassilius (Oswald 326) usw. Weißenburg hat also das früheste Bild unter den besprochenen, auch Gnotzheim kann noch als frühdomitianisch angesehen werden (ORL. Strecke 13, 55), Munningen und die weiter nach Westen gelegenen Kastelle aber besser als spätdomitianisch (ORL. 68a, 13f. und 46). Dieser Ansatz bestätigt sich bekanntlich urkundlich für Heidenheim<sup>5</sup>); seine Besatzung ist die *Ala II Flavia*, die wegen des Beinamens *pia fidelis Domitiana* bei dem Aufstand des Antonius Saturninus 89 noch in Obergermanien war (wie auf den Diplomen von 74 und 82), aber nach Ausweis von Dessau 2211 noch vor der *damnatio memoriae* des Kaisers nach Rätien verlegt worden ist, und zwar eben nach Heidenheim, wo sie allein belegt ist, bis Aalen gebaut wird; es ist

<sup>1</sup>) Vgl. ORL. 70, 22ff. und Strecke 13, 55; W. Barthel, Ber. RGK. 6, 1910/11, 173.

<sup>2</sup>) Der Stempel PATRIC gehört dem älteren Töpfer des Namens.

<sup>3</sup>) Der Steinbau nahe dem Osttor hat nichts mit dem Kastell zu tun (ORL. 68a, 5), und die Maueranlagen im Nordteil des Kastells, die ORL. 68a, 7ff. und Strecke 13, 55 noch als Beginn eines Umbaus in Stein gewertet wurden, gehören ebenfalls in weit spätere Zeit (Germania 15, 1931, 98; Bayer. Vorgeschichtsbl. 10, 1931/32, 107f.).

<sup>4</sup>) Über das Material vgl. ORL. 68a, 23ff. und 46.

<sup>5</sup>) Vgl. W. Barthel a. a. O. 150, Anm. 1 und 176; Hertlein-Goessler-Paret, Die Römer in Württemberg I (1928) 44.

auch kein zweites Kastell für sie frei. Heidenheim ist also zwischen 89 und 96 gebaut, vermutlich bald nach 89, da der Mann von Dessau 2211 von Heidenheim nach Rom abkommandiert wurde, dort Dienst tat und noch vor Domitians Tode starb. Der Neckarlimes schließt sich wie bekannt dem an; wir stellen fest, daß östlich und dicht westlich der Altmühl etwas früher gebaut worden ist als auf der Alb.

Doch zurück zu der Stelle, von der wir ausgingen: Unterschwaningen und Dambach. Wir haben ein kurzes Stück Limes der Art, wie ich sie Bonn. Jahrb. 142, 1937, 27 ff. für den Odenwald, Schottland und die Dobrudscha an längeren Strecken aufzeigen konnte: domitianische Zeit, Kastellgrößen, die zu keiner damals existierenden Einheit passen, und sehr kleine Entfernungen von Kastell zu Kastell. Im Odenwald waren diese zwischen 5,3 und 6,7 km. Dambach—Unterschwaningen sind 4,9 km, Unterschwaningen—Gnotzheim 6,1 km. Dagegen ergeben sich für die eigentlichen Normalkastelle domitianischer Zeit höhere und sehr gleichmäßige Distanzen: Oberdorf—Munningen, Munningen—Gnotzheim, Gnotzheim—Weißenburg sind jeweils etwa 20 km<sup>1)</sup>. Diese Sonderform des Limes unter Domitian erwies sich als Etappenlinien, die aus dem Operationsgebiet eine gesicherte Straße zu einer Nachschubbasis herstellen sollten: zum Mainknie bei Miltenberg und Würth, zur Clydemündung, zum Hafen von Konstanz<sup>2)</sup>.

Ehe Unterschwaningen bekannt war, hat auch die moderne Literatur die Lage von Dambach unter dem Aspekt der Süd-Nord-Linie gesehen. Wegen der fortifikatorisch ungünstigen Lage hat schon ORL. 69, 4 und 8 f. ein Zusammentreffen mehrerer Wege bei Dambach angenommen, die vereinigt ins Ausland weiterlaufen: von Ruffenhofen, von Wassertrüdingen, von Gnotzheim u. a. Die genauere Untersuchung der frühgeschichtlichen Wege durch Winkelmann<sup>3)</sup> hat manche davon gestrichen, um so klarer aber die große Süd-Nord-Achse aufgewiesen, die von (Augsburg—)Donauwürth—Wemding nach Dambach läuft, 800 m östlich des Kastells den Limes kreuzt und, wie wir jetzt wissen, 650 m östlich des Kastells Unterschwaningen vorbeikommt (Straße 15 bei Winkelmann a. a. O. 23 f.). Ihre Bedeutung wird verdoppelt durch die von Manching kommende Straße 11 (Winkelmann a. a. O. 18 f.), die sich auf halbem Wege zwischen Donau und Limes mit ihr vereinigt.

Daneben herrschte auch die Suche nach einer Ost-West-Trasse, nach einem Limes von Gnotzheim nach Munningen. Die Forschung auf der Linie Gnotzheim—Obermöggersheim—Auhausen—Munningen wurde nach dem Auftauchen von Unterschwaningen außerhalb der vermuteten Trasse aufgegeben (ORL.

<sup>1)</sup> Theilenhofen rechne ich dabei als späteren Einschub nicht mit und betrachte Gunzenhausen als einen kleinen Posten ohne eigene Garnison. Die Entfernungen zwischen Oberdorf, Munningen und Gnotzheim sind nicht zu groß. Die Suche nach einem Kastell bei dem Straßenknie von Wössingen—Sechtenhausen war denn auch ergebnislos (Germania 18, 1934, 141; Bayer. Vorgeschichtsbl. 12, 1934, 109), entgegen der Vermutung ORL. 67 b, 13; 68 b, 11; Barthel a. a. O. 172. Ebenso vergeblich war die Suche bei Marktoffingen (Bayer. Vorgeschichtsbl. 11, 1933, 115). Wir dürfen eben die aus der Gnotzheimer Gegend geläufigen Entfernungen nicht überall erwarten.

<sup>2)</sup> Bonn. Jahrb. 142, 1937, 27 ff.

<sup>3)</sup> F. Winkelmann, Ber. RGK. 11, 1918/19, 4 ff.

Strecke 13,7). Seitdem sucht man auf der Linie Gunzenhausen—Unterschwaningen—Munningen (ORL. Strecke 13, 19), wobei die unglücklich gewinkelte Form des Grenzverlaufs und die Existenz von Dambach I gleichermaßen außer Betracht bleiben. Der Erfolg der Suche war zweifelhaft. Nach vergeblichen Ansätzen bei Unterwurbach zwischen Gunzenhausen und Cronheim<sup>1)</sup> und zwischen Cronheim und Unterschwaningen sowie weiter westlich bei Ehingen<sup>2)</sup> wurde ein möglicher Rest der Limesstraße bei Unterwurbach gemeldet<sup>3)</sup> und weitere Spuren an der modernen Straße Gunzenhausen—Cronheim, nordöstlich und nordwestlich Maicha<sup>4)</sup>. Aber beide Stücke sind doch wohl nichts als die Limesstraße des 2. Jahrhunderts (Straße 31 bei Winkelmann a. a. O. 43). Hertlein-Gunzenhausen hatte die Freundlichkeit, mir eine Kartenskizze zu schicken, die diesen Eindruck bestätigt. Gewiß ist östlich Cronheim neben der modernen Straße ein einsames Pfostenloch aufgetaucht, das ist kein Beleg für einen Turm. Dagegen wird *Germania* 14, 1930, 234 und *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 10, 1931/32, 102 eine Gruppe von solchen gemeldet 'oberhalb Unterschwaningen an der älteren Limesstraße', d. h. der auf der Karte in ORL. Strecke 13 zum Teil gestrichelt gezeichneten Straße vom Kastell nach Cronheim. Die genaue Lage ergibt wieder die Skizze, die ich Hertlein verdanke. Der Fleck liegt nordwestlich, also außerhalb der genannten 'Limesstraße' und südwestlich der auf der Karte grün gegebenen Straße Winkelmann 15 — und zwar näher an ihr als an der 'Limesstraße' — etwa gegenüber dem Punkt, wo der Fahrweg von Kröttenbach, der durch zwei scharfe Wendungen die Römerstraße im rechten Winkel kreuzt, auf diese Straße 15 trifft. Wenn es sich um einen Turm handelt<sup>5)</sup>, ist er zwangloser auf die Straße 15 Winkelmanns als auf die weiter südlich vorbeiziehende 'Limesstraße' zu beziehen.

Wir müssen zu der Süd-Nord-Orientierung zurück. Unterschwaningen und Dambach liegen neben einer der wichtigsten von den Römern vorgefundenen Straßen der Gegend, genau in dem Abstand, den Kastelle von den zu kontrollierenden Straßen zu haben pflegen<sup>6)</sup>. Östlich des Ansatzpunktes dieser Straße an den uns vertrauten Limes war dieser früh-, westlich davon spät-romitianisch. Ich wage die Hypothese: Der frühromitianische Limes sollte von

1) *Germania* 15, 1931, 279.

2) *Germania* 18, 1934, 139.

3) *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 11, 1933, 114.

4) *Germania* 16, 1932, 133.

5) Es handelt sich um vier große und zwei kleine Pfostenlöcher, die ein Viereck von 8 mal 5 m bilden. 'Zwischen den Langseiten', also im Inneren, liegen drei kleinere Pfostenlöcher. Die zwei kleinen Pfosten sollen einen Anbau darstellen. Solche Türme gibt es eigentlich nicht. Die Limestürme haben vier Pfosten und einen Ringgraben (ORL. Strecke 13, 11f.; Strecke 14, 19f.). Man könnte wegen der Pfosten im Inneren an ein sog. Blockhaus denken, wenn auch das Bild der drei Pfosten zu dem Befund von Rost und einem ganzen System von Pfosten bei den Blockhäusern (z. B. ORL. Strecke 14, Taf. 6, 1c und 2c) nur mangelhaft paßt, auch hier vom Ringgraben abgesehen. Aber da es sich kaum um eine Hütte handeln wird — eine solche kann natürlich einen Vorbau haben, braucht aber bei den bescheidenen Maßen keine Reihe von Innenstützen —, ist die Deutung der Anlage als Turm oder Blockhaus nicht absolut zu bestreiten.

6) Winkelmann a. a. O. 6 u. 8f.

der Donau über Weißenburg kommend bei Gnotzheim nach Nordwesten ausbiegen. Dieser Trasse entsprechen die beiden Kastelle und der vermutete Turm. Der Sinn ist deutlich: Die gedachte Linie würde als typische Höhenstraße, wie in der Gegend normal (Winkelmann a. a. O. 4), zwischen Altmühl bzw. Sulzbach und Würnitz hinlaufen, dann östlich der Tauber ebenfalls auf Höhen und geradenwegs zum Mainknie von Ochsenfurt — genau wie der spätdomitianische und der antoninische Limes das nächste Mainknie aufsuchen. Man hatte den kürzesten Weg zum Main im Auge, die rein nach der Karte bequemste Front oder richtiger die kürzeste Etappenlinie zu dem südlichsten Punkt der nördlichen Nachschubbasis. Der Plan blieb unvollendet, vielleicht weil man beobachtete, daß das mit einbezogene Keupergebirge die Etappenlinie von dem Inneren der neuen Provinz abriegelte, vielleicht waren politische Ereignisse entscheidend, der Dakerkrieg mag dazwischengekommen sein oder der Aufstand des Antonius Saturninus die Dispositionen umgestoßen haben. Das letztere Datum würde zu der Bauzeit des nun bevorzugten Alb- und Neckarlimes (nach 90) am besten passen. Jedenfalls mußte man einen sehr viel längeren Lauf der Grenze und einen entsprechend größeren Bedarf an Garnisonen in Kauf nehmen.

Man würde, wenn Unterschwaningen und Dambach an Gnotzheim anschließen, eine Straße zwischen diesem und Unterschwaningen bzw. zu der dort vorüberziehenden vorgeschichtlichen Straße erwarten. Die Wegeverhältnisse westlich Gnotzheim verraten keine solche<sup>1)</sup>, aber Winkelmann wußte noch nichts von Unterschwaningen und suchte nur eine römische Straße Gnotzheim—Dambach. Wir müßten eine solche nicht über Altentrüdingen (hart südlich des Kastells Unterschwaningen), sondern nördlich bei Obermögersheim vorbei fordern — übrigens nur ein kurzes Stück bis zu der genannten Nord-Süd-Straße Winkelmann Nr. 15. Dieses braucht bei seiner Kurzlebigkeit — in der eigentlichen Limeszeit war es überflüssig — und dem sehr leichten Ausbau der älteren Straßen<sup>2)</sup> keine starken Spuren hinterlassen zu haben<sup>3)</sup>.

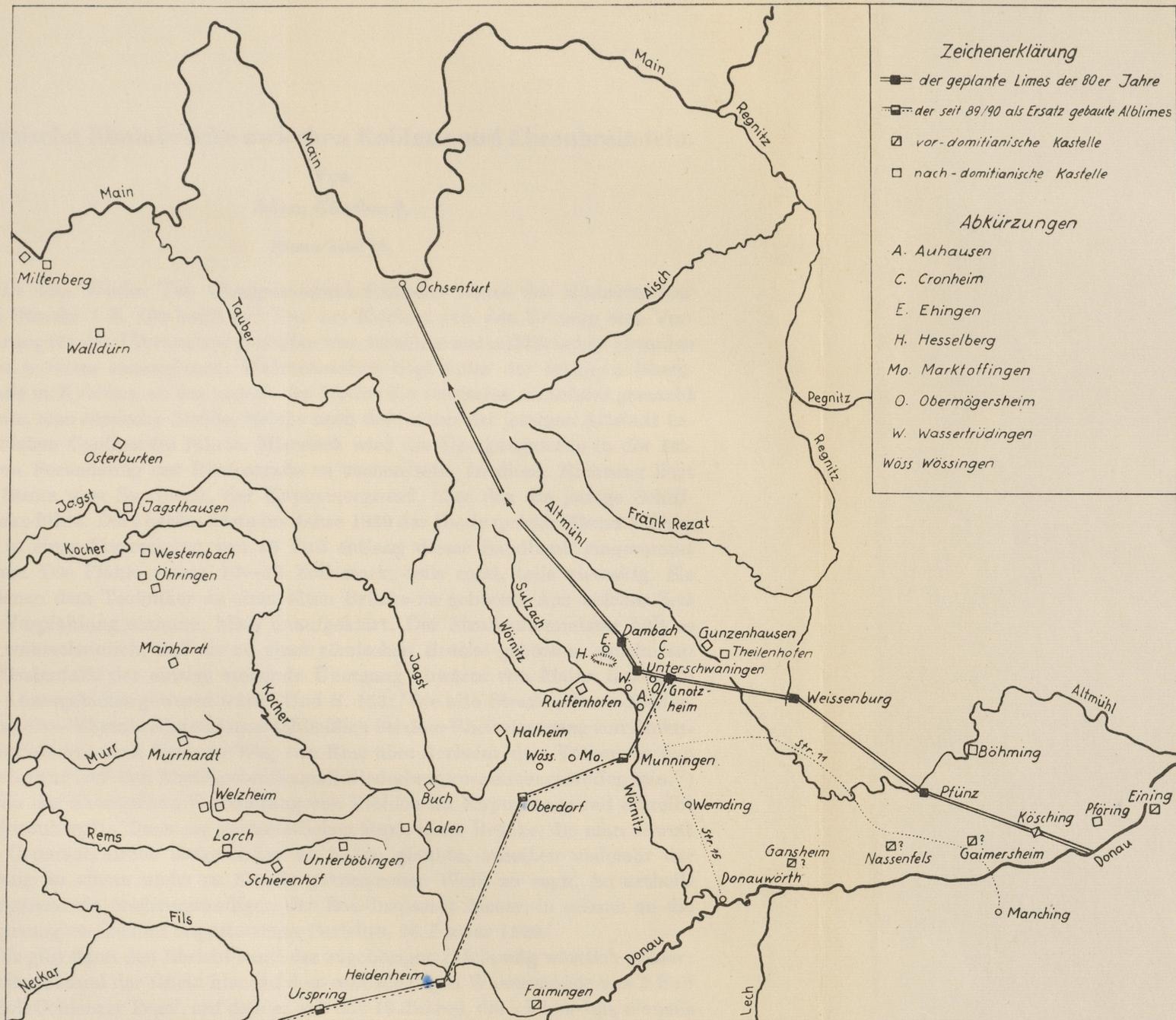
Auch nach der Abänderung der Limesstrecke blieb das fertig gewordene Stück des Limes Gnotzheim—Ochsenfurt militärisch besetzt, in Dambach schließt das Kohortenkastell ohne Zerstörungsschicht an die ältere Anlage an und Unterschwaningen wird erst um 150 geräumt. Als dann der Limes des 2. Jahrhunderts entstand, hat man das einmal bestehende Dambach als Richtpunkt genommen (so geklemmt es dadurch an den Limes geriet),

<sup>1)</sup> Winkelmann a. a. O. 44 Nr. 32 gegen ORL. 69, 8f.

<sup>2)</sup> Winkelmann a. a. O. 4 Anm. 1.

<sup>3)</sup> Unterschwaningen und Dambach sind nicht nach der Nord-Süd-Straße orientiert. Das ist aber von geringem Gewicht, die Tore sehen nach Norden, die Straße zieht nach Nordwesten, die Verbindung zwischen den Kastellen und der Straße, etwa von Unterschwaningen zu dem hypothetischen Turm, ist bequem. Die Lage der Kastelle (und des genannten Turmes) westlich, also innerhalb der Straße bedeutet vollends nichts. Unter Domitian werden links am Neckar Kastelle gebaut und die Straße zieht zum Teil rechts des Flusses (vgl. etwa die Karte bei Hertlein-Goeßler-Paret, Römer in Württemberg). Kastelle und Türme sollten die Straße ja nicht gegen Osten abriegeln, sondern den Verkehr auf ihr sicherstellen.

Unterschwaningen war zwecklos und wurde kassiert, Gnotzheim behielt seine Garnison. Freilich setzt dies Bild eines voraus: daß nie mehr als das kleine Stück bis Dambach fertig wurde. Die Forschung hat in unserer Gegend an Ost-West-Linien gedacht und mit Erfolg (Oberdorf, Munningen, Unterschwaningen, Theilenhofen) die von alters her bekannte Kastelllinie ergänzt. Es wäre zu fragen, ob nicht außerhalb der rätischen Mauer auf der Linie nach Ochsenfurt Kastelle liegen. Man sollte etwa 5, 10, 15 km nordnordwestlich Dambach suchen: es ist natürlich ganz und gar nicht ausgeschlossen, daß der domitianische Limes der 80er Jahre schon ein Stück weiter gediehen war, ehe die Gegenorder kam und man einen allzulang ins Leere ragenden Zipfel wieder aufgab. Solche Kastelle hätten dann den Vorzug sehr kurzer Existenz und damit genauester Datierung ihrer Funde.



Der domitianische Limes zwischen Donau und Main.